

Jens Mastnak
Michael-Andreas Tänzer

Diese denckwürdige und mörderische Schlacht
Die Hannoveraner bei Waterloo



**Jens Mastnak
Michael-Andreas Tänzer**

Diese denckwürdige und mörderische Schlacht
Die Hannoveraner bei Waterloo

Begleitpublikation zur Großdiorama-Ausstellung
„Die Schlacht von Waterloo“
in der Ehrenhalle der Hannoverschen Armee
im Bomann-Museum Celle

Herausgegeben
vom
Bomann-Museum Celle

Celle 2003

Diese Publikation entstand mit freundlicher Unterstützung
des Lüneburgischen Landschaftsverbandes e.V.
und des Museums-Vereins Celle e.V.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild:

Fahnenträger des 6. Linienbataillons der King's German Legion

Redaktion: Norbert Steinau, Bomann-Museum Celle

Gesamtherstellung: poppdruck, Langenhagen

Fotos: Fotostudio Loeper, Celle

ISBN 3-925902-48-1

© 2003 Bomann-Museum Celle

Das Werk einschließlich seiner Einzelbeiträge und Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorwort

Sammlung, Erforschung und Ausstellung von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen der ehemaligen hannoverschen Armee sind seit der Gründung des Vaterländischen Museums, des heutigen Bomann-Museums, ein Kernbereich musealer Arbeit in Celle. Bereits in den Anfangsjahren ab 1892 wurde der Grundstock des militärhistorischen Sammlungsbestandes aufgebaut, der in der Folgezeit über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich erweitert werden konnte und heute die bedeutendste Sammlung für die Zeit des 19. Jahrhunderts in Norddeutschland darstellt. Ein Großteil der Uniformsammlung war über einen Zeitraum von 80 Jahren in der Anfang des 20. Jahrhunderts im Zuge des Museumsneubaus entstandenen ‚Ehrenhalle der Hannoverschen Armee‘ zu besichtigen, bis diese 1986/87 grundlegend baulich saniert und restauriert werden mußte. Die Sanierung hatte zur Folge, daß die bisher in der Halle ausgestellten Exponate aus konservatorischen Gründen nicht mehr an diesem Ort gezeigt werden konnten. Als Ersatz wurde eine kleine Präsentation im Nebenraum der Ehrenhalle eingerichtet. Im Jahr 1996 konnte eine neue umfangreiche militärhistorische Dauerausstellung als Teil der Abteilung Landesgeschichte im Celler Schloß eröffnet werden.

In dieser Tradition steht die Ehrenhalle 2003 wieder für eine begrenzte Zeit im Zeichen einer militärhistorischen Präsentation, die thematisch der Schlacht von Waterloo am 18. Juni 1815 gewidmet ist. An diesem für Europa schicksalhaften Tag wurde die französische Armee unter dem Befehl von Kaiser Napoleon von einer alliierten Armee unter dem englischen Feldmarschall Wellington sowie einer preußischen Armee unter Feldmarschall Blücher vernichtend geschlagen. Auf der Seite der Alliierten spielten dabei hannoversche Truppen und Einheiten der King's German Legion eine entscheidende Rolle. Waterloo steht für das endgültige Ende der Herrschaft Napoleons, der bis 1813 weite Teile Europas beherrscht hatte, darunter seit 1803 auch das Kurfürstentum Hannover, das zwischen Frankreich und dem Königreich Westphalen aufgeteilt war.

Von Juni bis November 2003 wird in der Ehrenhalle das vom ‚Freundeskreis Historische Miniaturfigur‘ geschaffene eindrucksvolle Großdiorama der Schlacht von Waterloo präsentiert, das einen Gesamtüberblick über die Ereignisse am 18. Juni 1815 ermöglicht und alle Brennpunkte der Schlacht umfaßt. Auf einer Fläche von rund 40 qm Größe sind über 30.000 handbemalte vollplastische Zinnfiguren aufgestellt. Umrahmt wird das Diorama von einer Präsentation bedeutender musealer Objekte zum Thema Waterloo aus dem Sammlungsbestand des Bomann-Museums, darunter Exponate, die sonst in der Dauerausstellung nicht zu sehen sind.

Als Begleitpublikation zur Sonderausstellung in der Ehrenhalle erscheint die vorliegende Veröffentlichung. Die beiden Autoren Jens Mastnak und Michael-Andreas Tänzer schildern darin die Ereignisse der Schlacht von Waterloo aus der Sicht der beteiligten Soldaten. Auf der Basis von umfassenden Quellen- und Literaturstudien eröffnen sich den Lesern ganz besondere, bislang selten zusammenhängend thematisierte Perspektiven auf die Ereignisse im Juni 1815. Für diese Arbeit gebührt den Autoren, die auch als Mitinitiatoren und Mitwirkende an der seit 2001 laufenden militärhistorischen Veranstaltungsreihe ‚Lebendiges Museum‘ dem Bomann-Museum eng verbunden sind, ein herzlicher Dank.

Ergänzt wird der Text durch zahlreiche Abbildungen militärhistorischer Objekte aus dem Sammlungsbestand des Bomann-Museums, darunter eine Reihe interessanter Uniformdarstellungen von Einheiten der hannoverschen Armee und der King's German

Legion aus der Zeit der napoleonischen Kriege. Viele dieser Objekte werden hiermit der Öffentlichkeit erstmals auch gedruckt zugänglich gemacht.

Ein besonderer Dank gilt dem Lüneburgischen Landschaftsverband e.V. und dem Museums-Verein Celle e.V., die durch großzügige Druckkostenzuschüsse das Erscheinen dieser Publikation erst ermöglicht haben.

Norbert Steinau

Celle, im Frühjahr 2003



Belle Alliance

„Diese denckwürdige und mörderische Schlacht.“¹

Die Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 wurde von den Zeitgenossen als das Ende einer Ära betrachtet. Die Kriege, die erst gegen das revolutionäre Frankreich und später gegen Napoleon I. geführt worden waren, fanden hier ihr endgültiges Ende. Nach über 20 Jahren, vom ersten Koalitionskrieg 1793 bis zu den Beschlüssen des Wiener Kongresses, die zur letzten Koalition gegen Napoleon führten, war Europa von der vermeintlichen oder tatsächlichen Gefahr, die Frankreich in den Augen der Zeitgenossen darstellte, befreit worden.

Die Bedeutung der Schlacht bei Waterloo läßt sich weniger in militärhistorischen Kategorien, wie Größe der aufeinandertreffenden Heere, Strategie und Taktik oder der Menge an Verlusten messen. Die möglichen Folgen dieser Schlacht wurden schon von den Zeitgenossen intuitiv richtig eingeschätzt.² Waterloo war nicht nur eine vernichtende Niederlage für den französischen Kaiser, sondern markierte auch einen Epochenwechsel. In diesem Sinne ist der Name des vorher unbekanntes belgischen Dorfes zu einem Synonym für eine nicht mehr zu revidierende Niederlage, für das Ende aller Träume geworden. Waterloo wurde zu einem Mythos, dessen Ausstrahlungskraft weit über die menschliche oder militärische Bedeutung, die dem 18. Juni 1815 innewohnte, hinausgeht. Schriftstellerische Bearbeitung, cineastische Darstellung, Gemälde und nicht zuletzt die Publikationen, die aus verschiedenen Blickwinkeln und aus unterschiedlichen Intentionen geschrieben wurden, haben dazu beigetragen, den Mythos Waterloo zu verbreiten – aber auch Irrtümer und fragwürdige Interpretationen zum Bestandteil dieses Mythos gemacht.

Diese Interpretationen, die Waterloo gemeinhin beigelegt werden, entsprechen meist nicht den überlieferten Tatsachen. Jedes wichtige Ereignis wird, je länger es zurückliegt, simplifiziert. Dies betrifft insbesondere den Anteil der beteiligten Nationen. Die Schlacht bei Waterloo wird in erster Linie als britischer Sieg oder französische Niederlage betrachtet, allenfalls den preußischen Truppen unter Blücher wird noch ein gewisser Stellenwert zugemessen. Auf französischer Seite entspricht dies den tatsächlichen Gegebenheiten, auf britischer – oder besser alliierter – keineswegs. Zugegeben, der Befehlshaber des alliierten Heeres, das vom Morgen bis zum späten Nachmittag des 18. Juni den französischen Truppen gegenüberstand, war der Herzog von Wellington. Aber gerade bei Waterloo stand ihm keine national homogene, keine britische Armee zur Verfügung: Sie setzte sich zur überwiegenden Mehrheit aus Hannoveranern und Niederländern zusammen. Obwohl in neuerer Zeit auch dieser Umstand Beachtung gefunden hat, handelt es sich bei diesen Werken um umfassende Beschreibungen der Schlacht, die naturgemäß auf einzelne Truppenkontingente wenig eingehen. Zudem ist bisher nur in ganz wenigen Fällen der Versuch gemacht worden, die Schlacht aus der Sicht der Beteiligten zu rekonstruieren.

Wir halten eine weitere taktische Untersuchung, die die Gefechte von Quatre Bras und Waterloo aus rein militärischer Perspektive beschreibt, auch wenn sie sich auf die Hannoveraner bei Waterloo beschränkt, in diesem Zusammenhang für nicht sinnvoll. Dies würde nicht nur den Rahmen dieser Publikation sprengen, sondern auch nicht unserer Fragestellung entsprechen. Zumal gerade eine Beschreibung der Schlacht, die sich allein in den Kategorien von Gewinnen und Verlieren bewegt, die menschliche Komponente außer acht läßt und sich zu sehr auf rein militärhistorische Aspekte beschränkt. Die strategischen und taktischen Details liegen bereits in mehreren Publikationen vor; unser Interesse gilt dem persönlichen Eindruck von der Schlacht, den Umständen unter denen

die Männer die Tage vom 16. bis zum 19. Juni erlebten. Dabei wollen wir – soweit dies die Quellenlage zuläßt – Soldaten der hannoverschen Einheiten zu Wort kommen lassen. Obwohl die King's German Legion (KGL) Bestandteil der britischen Armee war, bestand sie zu diesem Zeitpunkt zum größten Teil aus Hannoveranern. Wir zählen sie daher, ebenso wie Landwehr- und Feldbataillone des Königreichs Hannover, zu dieser Kategorie. Zwar sind einige unserer ‚Augenzeugen‘ keine geborenen Hannoveraner, sie dienten aber in eben diesen Einheiten. Der Schwerpunkt wird also auf den Ereignissen liegen, die hannoversche Soldaten am eigenen Leib erfahren oder sehen konnten.

Um dem Leser eine gewisse Übersicht zu ermöglichen, haben wir die verschiedenen Phasen des Geschehens in Kategorien zusammengefaßt. So behandelt das Kapitel ‚Da dachte wohl mancher, der Krieg wäre nun ganz vorbei‘ die Zeit vom ersten Pariser Frieden bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten 1815. Es hätte demnach auch den Titel ‚Vorgeschichte‘ tragen können. Das Kapitel ‚Bald betrachteten wir die Angriffe der Cavallerie als unsere Ruhepunkte‘ beschäftigt sich mit den Angriffen französischer Kavallerie auf Infanterie und Artillerie, weitere Kapitel werden die Motivationslage der Männer erläutern oder der Frage nachgehen, was der Einzelne sehen konnte. So soll der Zugang zum Erleben der bei Waterloo kämpfenden Männer erleichtert und gleichzeitig gegliedert werden. Wo die Zitate nicht selbsterklärend oder mißverständlich sind, werden sie erläutert, hinterfragt und mit britischen Schilderungen verglichen. Nur so erscheint es möglich die tatsächlichen Umstände zu rekonstruieren.³

Krieg war im beginnenden 19. Jahrhundert mit anderen Bedeutungen belegt, als wir sie heute anwenden würden. Deshalb kann kaum mit Äußerungen von Angst oder Beschreibungen der eigenen Feigheit gerechnet werden. Daß diese Gefühle viele Männer damals empfunden haben müssen, dürfte unbestreitbar sein; sie wurden allerdings nicht schriftlich niedergelegt. Auch der in den zum Teil 40 Jahre nach der Schlacht geschriebenen Erinnerungen geäußerte Patriotismus dürfte ein späterer Zusatz sein. Hier beginnt die Aufgabe des Historikers, zwischen den Zeilen zu lesen und zu versuchen sich die Situation vor Augen zu führen, um das Nicht-Gesagte zu verdeutlichen, eigenes Erleben von später Gelesenem zu trennen. Ohne die Berücksichtigung von Geländebeschaffenheit, Sichtweite und Stellung jeder Einheit ist kaum zu entscheiden, was der Einzelne tatsächlich gesehen oder aus anderen Berichten übernommen hat. Da viele Memoiren nicht zeitnah entstanden, beeinflusste beispielsweise Müfflings Geschichte des Feldzugs von 1815,⁴ die bereits 1817 erschien, einige der Waterloo-Erinnerungen. Bei den Schilderungen Heinrich Dehnels, die Vorgänge um La Haye Sainte betreffend, kann es sich nicht um eigenes Erleben handeln, da er die gesamte Schlacht auf dem rechten Flügel hinter Hougoumont erlebte.⁵ Diesen Teil seiner Schilderungen muß er aus zweiter Hand übernommen haben.

Da für uns die sozialgeschichtlichen Fragen im Vordergrund stehen, tritt der Ablauf der Schlacht in den Hintergrund. Wo es für das Verständnis der Situation erforderlich ist, werden wir allerdings auch auf taktische Details eingehen. Ebenso werden wir mit der zeitlichen Abfolge der Ereignisse verfahren. Die einzelnen Kapitel entsprechen in ihrer Reihenfolge zwar weitgehend der Chronologie der Ereignisse, jedoch nicht immer inhaltlich. Um die Zitate nicht zu unübersichtlich werden zu lassen, haben wir bei falscher oder abweichender Schreibweise auf das übliche ‚sic‘ verzichtet. Auch Anpassungen an unsere heutige Rechtschreibung wurden bewußt nicht vorgenommen, um Stil und Ausdrucksweise der Zeit zu erhalten. In den Anmerkungen haben wir den Namen, den Dienstgrad und die Einheit des Verfassers vorangestellt, um dem Leser die Zuordnung der Erinnerungen zu

den handelnden Personen zu erleichtern. Wir haben nicht versucht, eine weitere umfassende Darstellung der militärischen Ereignisse zu verfassen; der interessierte Leser kann sich anhand der in der Auswahlbibliographie aufgeführten Werke ausführlich mit anderen Einzelaspekten der Schlacht beschäftigen oder die aufgeführten Überblicksdarstellungen zum weiterführenden Studium benutzen.

Bei den Dienstgradbezeichnungen werden wir grundsätzlich – auch bei britischen Soldaten – die deutsche Form benutzen, beispielsweise für den kommandierenden Offizier eines KGL-Batallions, der die englische Bezeichnung ‚Lieutenant-Colonel‘ trug, wird die deutsche Entsprechung ‚Oberstleutnant‘ verwendet. Der Dienstgrad eines ‚Kapitäns‘ der Infanterie und Artillerie sowie der des ‚Rittmeisters‘ der Kavallerie entspricht dem heutigen ‚Hauptmann‘ und war gewöhnlich mit der Stellung des Kompaniechefs verbunden; wir werden die beiden erstgenannten Bezeichnungen verwenden. Der ‚Kornet‘ der Kavallerie entsprach ebenso wie der ‚Sekonde-Leutnant‘ der Artillerie dem ‚Fähnrich‘ der Infanterie und war in der britischen Armee ebenso wie in der hannoverschen Armee der niedrigste Offiziersdienstgrad.⁸ Lediglich einzelne französische Dienstgrade, denen eine deutsche Entsprechung nur schwierig zuzuordnen ist, werden wir in der Originalsprache verwenden. Englischsprachige Zitate sind, wenn nicht anders angegeben, Eigenübersetzungen.

Die taktischen Gliederungen der Armeen, wie Korps, Divisionen, Brigaden oder Bataillone, werden wir generell mit diesen deutschen Begriffen bezeichnen. Eigennamen militärischer Einheiten belassen wir in der jeweiligen Landessprache, eine Ausnahme bilden die Verbände der KGL.

„Da dachte wohl mancher, der Krieg sei nun ganz vorbei.“⁷

Von den 67.661 Männern, die am 18. Juni 1815 unter Wellington bei Waterloo kämpften, waren 23.991 Briten, 17.784 Holländer und Belgier, 2.880 Nassauer, 5.962 Braunschweiger und 17.044 ‚Hannoveraner‘.⁸ Damit bestand die alliierte Armee zu ungefähr einem Viertel aus ‚Hannoveranern‘. Wer waren diese Männer? Warum war gerade ihr Anteil in Wellingtons Armee so hoch? Können wir überhaupt von ‚Hannoveranern‘ als einer homogenen Gruppe sprechen? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir uns kurz die Ereignisse des Jahres 1803 in Erinnerung rufen.

In diesem Jahr marschierten französische Truppen in das durch Personalunion mit England verbundene Kurfürstentum Hannover ein. Die hannoversche Armee kapitulierte, und das Land wurde von den Franzosen besetzt.⁹ Oberstleutnant Friedrich v.d. Decken, ehemaliger kurhannoverscher Offizier und Adjutant des Herzogs von Cambridge, war mit diesem nach England gegangen und hatte dort einen Werbebrief für ein Korps von bis zu 4.000 Mann ausländischer Truppen in britischen Diensten erhalten. Naturgemäß richtete er seine Werbebemühungen in erster Linie auf die Soldaten der früheren hannoverschen Armee. Bald trafen die ersten seiner ehemaligen Offizierkameraden ein, und schnell wurde eine Organisation zur Rekrutenwerbung aufgebaut.

Meldeten sich zunächst noch wenige Männer, wurde der Zulauf gegen Ende des Jahres so groß, daß der Plan zur Aufstellung eines größeren Korps aller Waffengattungen entstand. Am 19. Dezember 1803 wurden alle zwischenzeitlich in den britischen Dienst eingetretenen Soldaten unter dem Oberkommando des Herzogs von Cambridge als King's German Legion zusammengezogen.¹⁰ Ihre Einheiten dienten bei der Expedition nach Hannover in den Jahren 1805/1806, bei der Belagerung von Kopenhagen 1807, in England und Irland, auf Gibraltar, Malta und Sizilien. In besonderem Maße aber waren die

„Das Gefecht bestand an diesem Tage meistens in Tirailiren.“⁵⁵

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni war der Alarm keine Übung mehr. Die französische Armee unter Napoleon hatte die Sambre überschritten und rückte mit ihrem Hauptteil auf die bei Ligny stehenden Preußen vor. Ein kleiner Teil unter dem Kommando des Marschalls Ney marschierte auf der Chaussee von Charleroi Richtung Brüssel und traf dabei auf vorgeschobene niederländische Truppen von Wellingtons alliierter Armee. Die Niederländer mußten sich vor der Übermacht zurückziehen, setzten sich dann aber an der Straßenkreuzung Quatre Bras fest. Hier traf die von Brüssel ankommende 4. Hannoversche Brigade unter dem vierzigjährigen Oberst Karl Best, der schon mit der kurhannoverschen Armee in Indien gedient hatte und seit 1803 KGL-Offizier war, am frühen Nachmittag des 16. Juni ein.

Unter feindlichem Kanonenbeschuß rückte die Brigade Best mit den Landwehrbataillonen Lüneburg, Verden, Osterode und Münden in die alliierte Gefechtsstellung ein. Sie waren die ersten hannoverschen Truppen, die ins Gefecht kamen – und für die meisten Soldaten war es das erste Gefecht ihres Lebens. Kaum waren die Männer in ihrer Stellung angekommen, da wurden vom Divisionskommandeur schon die ersten Truppen angefordert. Oberst Best handelte sofort:

*Ich beorderte das Bataillon Verden unter den Befehl des Major Chr. v.d. Decken, welches der General Picton selbst placirte und zur Unterstützung und Erweiterung unserer Scharfschützen-Linie brauchte, wobey die 1. Compagnie in die Linie der Tirailleur en debandade vorrückte.*⁵⁶

Normalerweise kämpfte Infanterie in der napoleonischen Zeit in festgefühten Linienformationen, in denen die Männer Ellbogen an Ellbogen nebeneinander und in zwei oder drei Gliedern hintereinander standen.⁵⁷ Das Gelände rund um die Straßenkreuzung Quatre Bras bestand aber größtenteils aus von zahlreichen Hecken durchschnittenen Kornfeldern und einem ausgedehnten Wald, was das Manövrieren größerer Truppenkörper schwierig, wenn nicht gar unmöglich machte. Daher waren von beiden Seiten zahlreiche Plänkler – von den Franzosen auch Tirailleurs oder Voltigeurs genannt – vorgerückt, die miteinander im Gefecht lagen.

Plänkler agierten in offener Formation – en debandade – und meistens in Zweiergruppen. Befehle zum Vorrücken, Halten oder Eröffnen des Feuers wurden mit Signalhörnern oder Trillerpfeifen gegeben. Idealerweise sollten Plänkler zwar Eigeninitiative zeigen und jede sich bietende Deckung nutzen, aber trotzdem noch eine kontrollierbare, wenn auch lose Linie bilden. Ihre Aufgabe war das Besetzen schwierigen Geländes und das ‚Belästigen‘ des Gegners, z. B. durch gezieltes Schießen auf dessen Offiziere. Aus der Deckung konnten sie ihre in eng geschlossenen Reihen stehenden Gegner durch andauerndes Feuern erheblich verunsichern, während diese ihnen mit einer Salve praktisch keinen Schaden zufügen konnten.⁵⁸

Um eine solche Situation gar nicht erst entstehen zu lassen, schickten im Gefecht beide Seiten ihre Plänkler vor die eigenen Linien, wo sich diese gegenseitig bekämpften. Um in diesem Kampf erfolgreich bestehen zu können, mußten die eingesetzten Soldaten ein hohes Maß an Können, Übung und Erfahrung mitbringen. Von unerfahrenen Männern unter genauso unerfahrenen Offizieren konnte man kaum erwarten, daß sie den Anforderungen eines geordneten Plänklergefechts gewachsen waren. Dazu kam noch, daß die Brigade Best diese Kampfart nie geübt hatte.⁵⁹ Leutnant Erduin v.d. Horst vom Landwehrbataillon Verden versuchte, seine völlige Unwissenheit durch Enthusiasmus wettzumachen:

Ungefähr 400 Schritt rechts von uns, zog ein Trupp von der feindlichen Seite durch die Hecke. Wegen des hohen Kornes konnte man sie nicht genau erkennen. [...] Ich glaubte sie überwältigen und zum Theil gefangen nehmen zu können. [...] Um den Muth meiner Freiwilligen zu erhalten, und mich ihnen immer bemerkbar zu machen, trug ich mein Tschacko hoch auf der Säbelspitze voran. Diese Augenblicke zähl ich unter die glücklichsten meines Lebens. Eine solche Gelegenheit sich auszuzeichnen, bietet sich wohl in mehr wie drei Schlachten einem Subalternofficier in der Linie nicht dar. [...] Ich hielt mich des Sieges gewiß, als sich plötzlich der Hinterhalt eines französischen Voltigeurregiments im Korn von der Erde erhob, und uns einschloß.⁶⁰

Leutnant v.d. Horst wurde zusammen mit zwei weiteren Offizieren, einigen Unteroffizieren und 63 Mann von den Franzosen gefangengenommen. Deutlich weniger dilettantisch verliefen die Aktionen der Scharfschützen des Verdener Bataillons. Diese waren als einzige im aufgelösten Gefecht ausgebildet worden und schlugen sich dementsprechend besser. Die mangelnde praktische Erfahrung machte sich aber auch hier schnell bemerkbar, die Verluste waren erheblich, und schließlich blieb nur der Rückzug auf die eigene Stellung.⁶¹ Aber auch an anderen Stellen war das Gefecht den Offizieren längst aus der Hand gegliiten. Selbst Einheiten wie das Feldbataillon Lüneburg, in dessen Reihen sich Männer mit Erfahrungen aus den Vorpostengefechten um Hamburg befanden, verloren jeden Zusammenhalt.

Beim Durchbrechen der vielen Hecken, in den mannshohen Kornfeldern, und im Waldgefechte waren die Leute so durcheinander gekommen, daß jeder Officier Abtheilungen führte, welche aus allen Compagnien gebildet waren; zuletzt befanden sich Engländer, Braunschweiger und Hannoveraner gänzlich vermischt. Dabei waren viele Leute im rückwärtigen Terrain liegen geblieben, theils aus Ermattung, theils aus geringer Lust sich bloß zu stellen. [...] Als die Franzosen mit Ueberlegenheit vordrangen, versuchten wir vergebens den Saum des Holzes zu behaupten; aus der nicht hinlänglich besetzten Linie wich einer nach dem anderen zurück, wenn er sich von seinem Nebenmanne verlassen sah; die in unserm Rücken befindlichen Leute fingen unsinniger Weise an zu schießen; hiedurch entstand Verwirrung, und die ganze Schützenkette wich zurück. Die Franzosen drangen immer heftiger vor; das aufopfernde Beispiel unserer Officiere und ihr Zuruf blieb wirkungslos; es fand sich kein Stützpunkt, wo man die Weichenden wieder hätte zum Halten bringen können.⁶²

Für die an den Plänklergefechten beteiligten Einheiten ging ihre ‚Feuertaufe‘ denkbar schlecht aus. Ihre Gegner waren mit Auseinandersetzungen dieser Art besser vertraut, weshalb die ‚Hannoveraner‘ sich zurückziehen mußten. Selbstbewußtsein konnten sie so nicht aufbauen. Besser erging es da dem Lüneburger Landwehrebataillon, dem am späten Nachmittag noch ein Erfolgserlebnis gegönnt war. Aus der Deckung eines Straßengrabens eröffnete es das Feuer auf den Gegner, der sich unter großen Verlusten zurückziehen mußte.⁶³ Oberst Best lobte das Bataillon, stellte aber gleichzeitig auch klar, wer für das disziplinierte Verhalten der Männer in besonderem Maße verantwortlich war:

Das Bataillon Lüneburg benahm sich bey dieser Gelegenheit mit vieler Ruhe und Bravour, wobey ich bemerken muss, dass mein Ober-Adjutant, der Hauptmann von Heimburg von der Teutschen Legion, welcher sich in dieser Zeit bey diesem Bataillon befand, vieles dazu beitrug, dass solches das Feuer so lange anhielt, bis es mit Erfolg feuern konnte, welches auch geschah.⁶⁴

Die Landwehrebataillone Osterode und Münden kamen am 16. Juni überhaupt nicht zum Einsatz. Von den schweren Gefechten in ihrer Front konnten sie wegen des hohen Getreides und der vielen Hecken nicht einmal etwas sehen.⁶⁵ Allen an den Kämpfen um Quatre Bras beteiligten Truppen war aber eines gemeinsam: Nachdem sie nach hartem Widerstand schließlich doch ihre Stellung hatten halten können, mußten sie sich am folgenden Tag vor dem Gegner zurückziehen.



Christian v. Ompteda

*„Die Geschichte einer Schlacht
ist der Geschichte eines Balls nicht unähnlich.“²⁵⁶*

– Quellen und Literatur zur Schlacht –

Bei der Beschäftigung mit den Quellen zur Schlacht bei Waterloo muß die Frage gestellt werden, welche schriftlichen Zeugnisse eine Schlacht hinterläßt und wie diese überliefert werden. Bei den offiziellen Berichten der hannoverschen und KGL-Einheiten im Bestand des Hauptstaatsarchivs Hannover muß deutlich zwischen den zeitnah verfaßten und den aufgrund einer Generalorder im Jahre 1824 eingereichten unterschieden werden. Während die ersteren frei sind von jeder späteren Interpretation, waren 1824 einige Kommandeure bereits verstorben, so daß diese Berichte von anderen Offizieren der jeweiligen Einheiten niedergelegt wurden. Die neun Jahre, die seit den Ereignissen verflossen waren, trübten die Erinnerung. Zudem ist davon auszugehen, daß die in großer Menge erschienenen Abhandlungen, Zeitungsberichte und Traktate über die Ereignisse von Waterloo nicht ohne Einfluß auf manchen Bericht geblieben sind.

Da Pflugk-Hartung die Masse der Berichte hannoverscher Offiziere in seine Quellensammlung aufnahm, war ein Quellenstudium an dieser Stelle nicht nötig. Anders gestaltete sich die Recherche zur Gefangennahme des Generals Cambronne durch Hugh Halkett. Pflugk-Hartung hielt es offenbar nicht für sinnvoll, alle auch zu seiner Zeit im Hauptstaatsarchiv aufbewahrten Schriftstücke, die sich mit dieser Episode beschäftigen, abzudrucken. Insgesamt liefern die Berichte hannoverscher Offiziere allerdings nur wenig Anhaltspunkte zu den physischen und psychischen Umständen der Schlacht. Sie enthalten in erster Linie taktische Details, die aber zum Teil hinterfragt werden müssen.

Aussagekräftiger sind in dieser Hinsicht natürlich Memoiren und Erinnerungen. Im Gegensatz zu britischen Memoiren, die von Überlebenden der Schlacht verfaßt wurden, und in großer Menge vorliegen, sind Augenzeugenberichte der beteiligten ‚Hannoveraner‘ eher selten. Insgesamt können wir uns bei der Beschreibung auf elf persönliche Erinnerungen stützen, deren Autoren entweder in der KGL oder den hannoverschen Formationen die Schlacht erlebten. Diese Männer gewähren uns auch Einblicke in das Erleben des Einzelnen. Natürlich unterscheidet sich der Blickwinkel, aus dem sie die Tage vom 16. bis 19. Juni schildern, deutlich. Während Dehnel, Jacobi und Biedermann in erster Linie persönliche Eindrücke beschreiben, fassen sich v.d. Horst und Berckefeldt relativ kurz und stellen auch die taktischen Details eher in den Vordergrund, was durchaus sinnvoll war, da sie weniger ihre eigene, sondern vielmehr die Geschichte ihrer Einheit thematisierten.

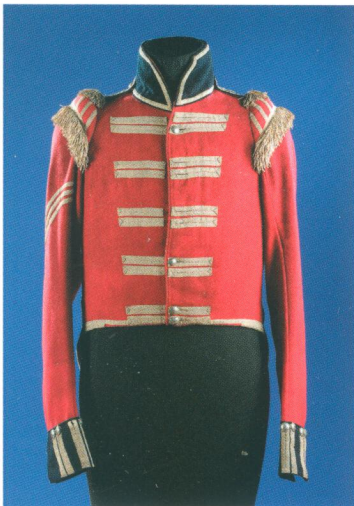
Einen besonderen Fall stellen die Erinnerungen des Schützen Friedrich Lindau dar. Da sie vom Hamelner Pastor Schlaeger aufgezeichnet wurden, ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Lindaus Erlebnisse überarbeitete und in eine ‚geglättete‘ Form brachte. Es sind Erinnerungen aus zweiter Hand. Allerdings sind es die einzigen, in denen uns das Erleben eines einfachen Soldaten entgegentritt. Daß Lindau seine Person bei vielen Gelegenheiten deutlich in den Vordergrund stellt, ist verständlich. Abgesehen von seinem persönlichen Verhalten decken sich die Schilderungen der Umstände und des Schlachtverlaufs mit den Quellen und anderen Memoiren, so daß sie in diesen Bereichen als durchaus glaubwürdig gelten können.

Unsere Auswahlbibliographie umfaßt die von ‚Hannoveranern‘ verfaßten Erinnerungen, die, wie bei allen persönlichen Aufzeichnungen, mit anderen Berichten und Quellen verglichen und auf ihre Glaubwürdigkeit überprüft werden mußten. Andere Erinnerungen enthalten Beschreibungen, die hannoversche Soldaten betreffen oder Umstände schildern, die alle Waterloo-Veteranen so oder ähnlich erlebten. Bei allen anderen Darstellungen war ein gewisses Maß an Wissenschaftlichkeit und damit Überprüfbarkeit das wichtigste Kriterium. Aus diesem Grunde finden sich auch keine Werke populärwissenschaftlichen Inhalts, die Mythen des 19. Jahrhunderts wieder zum Leben erwecken, aber zum tieferen Verständnis der Umstände und des Ablaufs wenig oder nichts beizutragen vermögen. Insgesamt haben wir versucht, dem Leser die Möglichkeit zu geben, sich anhand der in der Auswahlbibliographie genannten Werke über Details, die im Rahmen dieser Publikation nur gestreift werden konnten, ausführlicher zu informieren.

- schen, braunschweigischen, kurhessischen, westfälischen bzw. sächsischen Diensten. Vgl. B. Hülsemann (wie Anm. 30), S. 11f.
- 33 Vgl. Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 13 und 17.
- 34 Carl Jacobi (Kapitän Feldbataillon Lüneburg), Rückblicke auf die Jahre 1813 und 1814. Ein Gedenkblatt für seine lieben Angehörigen, Hannover 1864, S. 7ff.
- 35 Henriette v. Coulon an ihren Mann Georg, undatiert, zit. nach: Joachim Kannicht, Und alles wegen Napoleon. Aus dem Kriegstagebuch des Georg von Coulon, Major der Königlich Deutschen Legion, und den Briefen seiner Frau Henriette 1806–1815, Koblenz 1986, S. 148.
- 36 Vgl. ebd. S. 158ff. und Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 68.
- 37 Heinrich Dehnel (wie Anm. 5), S. 160.
- 38 Vgl. Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 25; Exerzir-Reglement für die leichte Infanterie der Königlich-Großbritannischen deutschen Legion, o.O. 1813; Auszug aus dem Exerzier-Reglement der Königlich Chur-Hannoverschen Truppen, o.O. 1814 und Carl Jacobi (Kapitän Feldbataillon Lüneburg), Erinnerungen aus dem Kriegsjahr 1815 und aus den Occupationsjahren 1816, 1817, 1818, Hannover 1865, S. 9.
- 39 Vgl. die der taktischen und strategischen Relevanz des Gefechts völlig unangemessene Schilderung von Benno Bode, Die Schlacht bei der Gohrde 16. September 1813, Hannover 1913 und im Gegensatz dazu Bernhard Schwertfeger (wie Anm. 10), S. 516ff.
- 40 Vgl. Carl von Berckefeldt (Leutnant und Adjutant Landwehrbataillon Münden), Geschichte des Königlich Hannoverschen Landwehr-Bataillons Münden, in: Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1848, Hannover 1850, S. 185–281, S. 187 und 199.
- 41 Vgl. ebd. S. 188ff.
- 42 Effective Force in the Netherlands, 23. März 1815, in: Arthur Richard Duke of Wellington (Hrsg.), Supplementary Despatches, Correspondence, and Memoranda of Field Marshal Arthur Duke of Wellington, K.G., 10. Band, London 1843, S. 42.
- 43 Vgl. Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 55, 64 und 67 und Carl Jacobi (wie Anm. 34), S. 38.
- 44 Henriette v. Coulon an ihren Mann Georg, Anfang Juni 1815, zit. nach: Joachim Kannicht (wie Anm. 35), S. 191.
- 45 Entlassen: 14 Unteroffiziere, 2 Hornisten, 398 Mann; im Dienst verblieben: 25 Unteroffiziere, 12 Hornisten, 361 Mann. Vgl. B. Hülsemann (wie Anm. 30), S. 62.
- 46 Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 74.
- 47 Vgl. Wellington an den Prinzregenten, 17. April 1815, in: John Gurwood (Hrsg.), The Dispatches of Field Marshal the Duke of Wellington, during his various Campaigns in India, Denmark, Portugal, Spain, the Low Countries, and France, from 1799 to 1815, 12. Band, London 1838, S. 306; Herzog v. York an Wellington, 18. April 1815 und v. Alten an v.d. Decken, 21. April 1815, in: Arthur Richard Duke of Wellington (wie Anm. 43), S. 95 und 141; Graf Münster an Herzog v. Cambridge, 11. April 1815, HStA Hannover, Hann. 91 v.d. Decken, Nr. 2 und Pro Memoria v.d. Decken an Best, 14. April 1815, in: Bernhard Schwertfeger, Geschichte der Königlich Deutschen Legion 1803–1816, 2 Bände, Hannover und Leipzig 1907, Zweiter Band, S. 301f.
- 48 Vgl. John W. Fortescue (wie Anm. 13), S. 30.
- 49 Vgl. Peter Hofschröder, 1815 The Waterloo Campaign. Wellington, his German Allies and the Battles of Ligny and Quatre Bras, London 1998, S. 108f. und Generalmajor Torrens an Earl Bathurst, 8. April 1815, in: Arthur Richard Duke of Wellington (wie Anm. 42), S. 42.
- 50 Heinrich Dehnel (wie Anm. 5), S. 232.
- 51 Carl Jacobi (wie Anm. 38), S. 7.
- 52 Ebd. S. 7f. Vgl. auch: Carl von Berckefeldt (wie Anm. 40), S. 205.
- 53 Carl v. Scriba (wie Anm. 29), S. 78.
- 54 Vgl. Emanuel Biedermann (Leutnant 2. Leichtes Bataillon, KGL), Von Malta bis Waterloo. Erinnerungen aus den Kriegen gegen Napoleon I., Bern 1941, S. 176.
- 55 Karl Best (wie Anm. 1), S. 23.
- 56 Ebd. S. 21.
- 57 Vgl. zur Lineartaktik: George Nafziger, Imperial Bayonets. Tactics of the Napoleonic Battery, Battalion and Brigade as Found in Contemporary Regulations, London 1996, S. 21ff.
- 58 Vgl. Philip J. Haythornthwaite, Napoleonic Infantry, London 2001, S. 75ff. Vgl. zum Plänklerdrill: Exerzir-Reglement (wie Anm. 38), S. 111ff.
- 59 Karl Best (wie Anm. 1), S. 21.
- 60 Erduin v.d. Horst (Leutnant Landwehrbataillon Verden), Erinnerungen eines hannoverschen Officiers vom Landwehr-Bataillon V[erden] aus den Tagen der Schlacht bei Waterloo, in: Hannoversches Magazin 1816, 95./96. Stück, Spalten 1508ff.
- 61 Vgl. Karl Best (wie Anm. 1), S. 21f.
- 62 Carl Jacobi (wie Anm. 38), S. 16f.
- 63 Vgl. Karl Best (wie Anm. 1), S. 22f.
- 64 Ebd. S. 23.
- 65 Vgl. Carl von Berckefeldt (wie Anm. 40), S. 217.
- 66 Emanuel Biedermann (wie Anm. 54), S. 180.
- 67 Vgl. Georg Baring (Major 2. Leichtes Bataillon, KGL), Erzählung der Theilnahme des 2ten leichten Bataillons der königl. deutschen Legion an der Schlacht von Waterloo, in: Hannoversches militairisches Journal, 2. Heft, Hannover 1831, S. 69ff.
- 68 Vgl. Christoph Heise (wie Anm. 11), S. 66.
- 69 Emanuel Biedermann (wie Anm. 54), S. 178.
- 70 Ebd. S. 178f.
- 71 Friedrich Lindau (Schütze 2. Leichtes Bataillon, KGL) in: Franz Georg Ferdinand Schlaeger, Erinnerungen eines Soldaten aus den Feldzügen der Königlich-deutschen Legion, von Friedrich Lindau, ehemaligen Schützen des zweiten leichten Bataillons, Hameln 1846, S. 127.
- 72 Carl Jacobi (wie Anm. 38), S. 21.
- 73 Ebd. S. 18.
- 74 Ernst Meier (Leutnant 2. Leichtes Dragoner-Regiment, KGL), Aus dem Tagebuche des Majors und Stadtraths Dr. jur. Ernst Meier 1809–1815, Altenburg o.J., S. 59.

Im Mittelpunkt dieser Publikationen stehen weder der Mythos Waterloo noch die kriegsgeschichtlichen Details der Schlacht, sondern das Erleben der Soldaten, ihre Eindrücke und Gefühle. Die Hannoveraner, die einen großen Teil der Soldaten ausmachten, mit denen Wellington Napoleon schlug, berichten über ihre Erlebnisse. Anhand dieser Erinnerungen zeichnen die Autoren die Ereignisse rund um die Schlacht bei Waterloo nach. Wie erging es den Männern im Juni 1815? Was empfanden sie im Augenblick eines französischen Angriffs?

Die Erzählungen der Augenzeugen bringen dem Leser die menschliche Seite des Ereignisses Waterloo nahe – Geschichte wird lebendig!



ISBN 3-925902-48-1



Bomann-Museum Celle

Volkskunde
Landesgeschichte
Stadtgeschichte
Kunst